



Institutionenökonomische Allgemeinbildung



Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	2
2 Konzepte ökonomischer Bildung	3
2.1 Kategorialer ökonomischer Ansatz	4
2.2 Lebenssituationsorientierte ökonomische Bildung	5
2.3 Handlungstheoretischer ökonomischer Ansatz	5
2.4 Institutionenökonomische Bildung	6
2.4.1 Die Rolle von Institutionen	6
2.4.2 Teilgebiete und Schwerpunkte der institutionenökonomischen Bildung	8
2.4.3 Die Neue Institutionenökonomik	8
2.4.3.1 Der Transaktionskostenansatz	9
2.4.3.2 Die Verfügungsrechtsanalyse	10
2.4.3.3 Die ökonomische Vertragstheorie	10
2.4.4 Informationsasymmetrien im Alltag	11
2.4.5 Der Beitrag der NIÖ zur institutionenökonomischen Allgemeinbildung	12
2.4.6 Institutionenökonomik im Lehrplan bayerischer Gymnasien	14
3 Unterrichtsstunde	16
3.1 Das Thema im Lehrplan	16
3.2 Ziele	17
3.2.1 Das Grobziel	17
3.2.2 Die Feinziele	17
3.3 Schemadisposition	18
3.4 Methodisch-didaktische Ausführung	19
4 Schluss	22
Anhang	23
Literaturverzeichnis	29



1 Einleitung

Zweifelloos lässt sich feststellen, dass unser Leben von Geburt an in die Gegebenheiten der bestehenden Wirtschaft eingebettet wird. Kinder holen im Auftrag ihrer Eltern Brot vom Bäcker und Jugendliche verwenden ihr Taschengeld, um Kleidung zu kaufen und ins Kino zu gehen. Sie werden durch die Medien mit ökonomischen Sachverhalten und Begriffen wie Inflation, Globalisierung und Konjunktur konfrontiert. Jugendliche gehen zur Schule und informieren sich über Berufschancen, um nach ihrer Ausbildung einen Job zu finden und Geld zu verdienen. Von klein auf werden Kinder in das Wirtschaftsleben integriert und tragen somit bereits einen Teil zum Funktionieren unserer Wirtschaft bei.

Die junge Generation weiß, was modern und „in“ ist. Wie sieht es jedoch mit den größeren ökonomischen Zusammenhängen aus? Wie lassen sich die Rahmenbedingungen, welche das Handeln der Menschen eingrenzen, beschreiben? Was versteht man unter Transaktionskosten? Inwieweit beeinflussen Institutionen unser tägliches Leben? Dies sind Fragen, welche grundlegende Aspekte betreffen. Erst durch allgemeine Regelungen und Begrenzungen der Handlungsspielräume kann das Wirtschaftsleben, wie wir es kennen und tagtäglich wahrnehmen, stattfinden.

Die Notwendigkeit, wirtschaftliche Bildung in den Lehrplänen fest und mit essentiellen Inhalten zu etablieren, steigt und die Handhabung eines ökonomischen Schulfaches variiert von Bundesland zu Bundesland. Äußerungen wie „Wirtschaftliche Bildung an Schulen stärken“¹ und „Mehr Wirtschaft im Schulunterricht!“² sind keine Seltenheit.

Dem Profil des Fachs „Wirtschaft und Recht“ im Lehrplan des bayerischen Gymnasiums kann Folgendes entnommen werden: „Die Schüler werden bei ihren persönlichen Erfahrungen in vielfältiger Weise mit den komplexen Strukturen unserer modernen Industrie- und Informationsgesellschaft konfrontiert. Um diese erfassen und beurteilen zu können, ist es notwendig, wirtschaftliche und rechtliche Einzelphänomene in größere Zusammenhänge einzuordnen.“³

In dieser Seminararbeit werden grundlegende Aspekte der institutionenökonomischen Allgemeinbildung behandelt. Auf die Bedeutung des Begriffs „ökonomische Bildung“ wird eingegangen und es erfolgt eine Darstellung der verschiedenen Herangehensweisen. Neben der allgemeinen Einordnung der institutionenökonomischen Bildung werden vor allem die zentrale Rolle von Institutionen im heutigen Leben, die Bedeutung von Transaktionskosten und bestehende Informationsasymmetrien hervorgehoben. Zudem wird deutlich, welchen Beitrag zur ökonomischen Bildung die Einbeziehung institutioneller Rahmenbedingungen

¹ <http://www.kmk.org/index.php?id=1099&type=123> (aufgerufen am 18.03.2013)

² http://www.hk24.de/aus_und_weiterbildung/schule/schulpolitik/355160/oekonomi.html;jsessionid=1B2EAB32B470B2405FCB79BA7A8E99F4.repl20 (aufgerufen am 18.03.2013)

³ <http://www.isb-gym8-lehrplan.de/content/serv/3.1.neu/g8.de/index.php?StoryID=26398> (aufgerufen am 18.03.2013)



liefert. Anschließend wird eine Unterrichtsstunde in ihren Grundzügen ausgearbeitet, die den Schülern einen Einblick in einige fundamentale Aspekte der institutionenökonomischen Bildung und damit Verständnis für die Begrenzungen und Funktionsweise unserer Wirtschaft vermitteln soll.

2 Konzepte ökonomischer Bildung

Unter dem Begriff „Ökonomik“ wird die wissenschaftliche bzw. theoretische Analyse des Bereichs „Ökonomie“ verstanden. Die Ökonomik untersucht das wirtschaftliche Handeln unter Berücksichtigung knapper Ressourcen mit dem Ziel der Bedürfnisbefriedigung. Das zentrale Modell der Ökonomik zur Analyse menschlichen Verhaltens ist das Homo-oeconomicus-Modell. Es besteht aus drei kennzeichnenden Grundannahmen, darunter die gegebenen und konstanten Präferenzen des Individuums, die möglichen Handlungsalternativen und die letztendlich daraus gewählte Handlung.⁴

Wie in jedem Schulfach stellt sich auch im Bereich der Wirtschaft die Frage nach den bildungsrelevanten Inhalten, äquivalenten Methoden und den angestrebten Zielen, also der generellen Ausgestaltung eines Unterrichtskonzepts.

Prof. Dr. Hans Kaminski formulierte hierzu: *„Ökonomische Bildung ist die Gesamtheit aller erzieherischen Bemühungen in allgemein bildenden Schulen, Kinder und Jugendliche mit solchen Kenntnissen, Fähigkeiten, Fertigkeiten, Verhaltensbereitschaften und Einstellungen auszustatten, die sie befähigen, sich mit den ökonomischen Bedingungen ihrer Existenz und deren sozialen, politischen, rechtlichen, ökologischen und ethnischen Dimensionen auf privater, betrieblicher, volkswirtschaftlicher und weltwirtschaftlicher Ebene auseinander zu setzen mit dem Ziel, sie zur Bewältigung und Gestaltung gegenwärtiger und zukünftiger Lebenssituationen zu befähigen.“*⁵

Nach Reinhold Hedtke sollen Individuen wirtschaftswissenschaftliche Kompetenzen erlangen sowie die Fähigkeit, kompetent und verantwortungsbewusst mit ökonomischen Lebenssituationen umzugehen. Bildung im Bereich Wirtschaft soll zudem wissenschaftliche Denkmuster vermitteln, u.a. in Hinblick auf die ökonomische Handlungstheorie, auf welche noch näher eingegangen wird.⁶ Zusätzlich sollen Jugendliche bei ihrer beruflichen Orientierung und der Entwicklung ihrer Persönlichkeit unterstützt werden.

⁴ vgl. Erlei, Mathias/ Leschke, Martin/ Sauerland, Dirk. *Neue Institutionenökonomik*. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart: Schäffer-Poeschel Verlag, 2007.

⁵ [http://c3l.uni-oldenburg.de/ioeb/ecedon.nsf/e2af32bbb1fbf41c1256ea70049f007/1416b2b150756f6ac1256f88004892d0/\\$FILE/0029.pdf](http://c3l.uni-oldenburg.de/ioeb/ecedon.nsf/e2af32bbb1fbf41c1256ea70049f007/1416b2b150756f6ac1256f88004892d0/$FILE/0029.pdf) (aufgerufen am 19.03.2013)

⁶ vgl. http://www.uni-bielefeld.de/soz/ag/hedtke/pdf/hedtke_konzepte-oek-bildung_2007.pdf (aufgerufen am 19.03.2013)



Es gibt eine Reihe verschiedener, jedoch nicht trennscharf voneinander abgrenzbarer Herangehensweisen, wirtschaftliche Themen in den Unterricht zu integrieren. Vielmehr ermöglicht das Einbeziehen mehrerer Ansätze oftmals eine vielseitigere Betrachtung. Im Folgenden sollen vier grundlegende Konzepte aufgegriffen werden, wobei das Augenmerk auf die institutionenökonomische Bildung gelegt wird.

2.1 Kategorialer ökonomischer Ansatz

Die kategoriale ökonomische Bildung beruht auf dem Modell der bildungstheoretischen Didaktik. Wolfgang Klafki gilt als Begründer des kategorialen Ansatzes, welcher stetig weiterentwickelt wurde.⁷ Menschen sollen sich die Welt kategorial erschließen, aber auch sie selbst sollen von der Wirklichkeit „erschlossen werden“.⁸

Dieses Konzept fordert die Vermittlung wissenschaftlicher Inhalte, aber auch die Förderung praktischer Fähigkeiten. Individuen sollen zu verantwortungsvollen Entscheidungen und gewissenhaften Handlungen befähigt werden. Dadurch, dass gesellschaftliche Probleme und Aufgaben den Kern dieses Ansatzes ausmachen, wird eine Bildung für alle angestrebt.⁷

Dem kategorialen Konzept liegt eine begründete Auswahl zeitgemäßer, allgemeinbildender Inhalte zu Grunde, welche durch repräsentative Themen vermittelt werden. Somit steht das Elementare, Wesentliche und Exemplarische klar im Vordergrund, welches in immer neuen Zusammenhängen betrachtet und erarbeitet werden soll, um fundamentale Denkweisen und Methoden zu verinnerlichen.⁷ Dazu zählen u.a. der Aspekt der Knappheit, das Verhältnis von Kosten und Nutzen sowie der Wirtschaftskreislauf. Struktureinsichten, Theorien und Modelle sind in dieser Hinsicht als grundlegend zu betrachten. Sie ermöglichen die Vermittlung kategorialer Erkenntnisse und befähigen Schüler dazu, Verständnis für Zusammenhänge zu gewinnen.⁶

Kategorien sind als Denkinstrumente zu verstehen, welche das Erklären, Reduzieren und Transferieren ermöglichen. Es wurden mehrere, unterschiedlich komplexe Kategoriensysteme in Bezug auf die ökonomische Bildung entwickelt, unter anderem von Erich Dauenhauer und Hermann May, welche den kategorialen Ansatz 1978 auf wirtschaftliche Themenbereiche anwendeten.⁷

Für Klaus-Peter Kruber sind das Verstehen der Marktwirtschaft und der größeren ökonomischen und wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen notwendige Komponenten des Wissens mündiger Wirtschaftsbürger.⁶ Der Wirtschaftsunterricht sollte stets aktuelle, die Schüler in ihrem Leben betreffende Themen beinhalten.⁷

⁷ vgl. Hedtke, Reinhold/ Weber, Birgit (Hrsg.). *Wörterbuch Ökonomische Bildung*. Schwalbach: Wochenschau Verlag, 2008.

⁸ vgl. <http://ods3.schule.de/aseminar/erziehung/bildung/aspekte.htm#1.1> (aufgerufen am 20.03.2013)



2.2 Lebenssituationsorientierte ökonomische Bildung

Das Konzept der lebenssituationsorientierten ökonomischen Bildung wurde in seinen Grundzügen in den 70er Jahren entwickelt. In Anlehnung an Saul Benjamin Robinsohn werden aus Lebenssituationen Qualifikationen abgeleitet, welche schließlich Curriculuminhalte begründen.⁷ Robinsohn fordert von Lehrinhalten eine Bedeutung für das weitere Lernen, einen Beitrag zum Weltverständnis oder einen Anwendungszweck des Wissens im alltäglichen Leben. Durch diese Vorgehensweise wird beabsichtigt, dass ein direkter Bezug zwischen den Lerninhalten und den wirtschaftlichen Geschehnissen und Anforderungen in der Lebenswelt der Jugendlichen gegeben ist. Sie sollen Handlungskompetenzen erwerben, um ökonomisch geprägte Alltagssituationen verantwortungsvoll und selbstbestimmt gestalten und bewältigen zu können.⁸

Zunächst müssen diese für Jugendliche relevanten Lebenssituationen aufgegriffen werden. Das betrifft beispielsweise den Bereich Konsum, den Prozess der Berufsorientierung sowie wirtschaftspolitische Aspekte. Jugendliche kaufen mit ihrem Taschengeld ein, nutzen öffentliche Güter, sammeln Informationen zur Berufswahl, gehen wählen und zahlen später Steuern. Um sie zu solch wichtigen Entscheidungen und Handlungen zu befähigen und zielbewusstes Verhalten zu ermöglichen, werden durch diese Vorgehensweise zu erwerbende Qualifikationen festgelegt. Jugendliche müssen auf ihrem Weg zu mündigen Wirtschaftsbürgern lernen, wie Kaufverträge abgeschlossen werden und wie sie sich gewissenhaft auf Wahlen vorbereiten. Ebenso sollen sie staatliche Entscheidungen beurteilen können, lernen Verantwortung zu übernehmen und Solidarität und Kooperationsfähigkeit entwickeln. Diese Gesichtspunkte sind zugleich als Beitrag zur Verbesserung von gesellschaftlichen Strukturen und Beziehungen zu verstehen.⁷

Durch die beschriebene Vorgehensweise können mithilfe der lebensnahen Lernziele und Lerninhalte ökonomische Analysen und adäquate Methoden festgelegt werden.⁷

2.3 Handlungstheoretischer ökonomischer Ansatz

Wie der Name bereits besagt, ist die ökonomische Verhaltenstheorie Kern dieses Ansatzes. Dabei stehen die Erklärung und Vorhersage von menschlichen Handlungsmustern und deren Auswirkungen mit Hilfe des Homo-oeconomicus-Modells im Zentrum.⁹ Um solche Aussagen treffen zu können, werden Anreizstrukturen und Restriktionen unter Berücksichtigung zentraler Annahmen betrachtet. Diese bestehen in eigennützigem und rationalem Handeln, stabilen individuellen Basispräferenzen sowie variablen Handlungsbedingungen. Individuen verän-

⁹ vgl. <http://www.uni-bielefeld.de/soz/ag/hedtke/pdf/kontroversitaet.pdf> (aufgerufen am 19.03.2013)

dem ihr Verhalten dann, wenn die Restriktionen von den vorherigen abweichen. Die Art der Anreize, welche durch Rahmenbedingungen vermittelt werden, wirken sich auf ihre Handlungen aus.⁶

Jan Karpe und Gerd-Jan Krol stellen die ökonomische Handlungstheorie ins Zentrum ökonomischer Bildung. Sie liefert einen wertvollen Beitrag, um soziale Dilemmata, in welchen die Verfolgung individueller Interessen zu kollektiver Selbstschädigung führt, zu beseitigen. Diese Dilemmata, wozu die Staatsverschuldung und Umweltschädigung zu zählen sind, spielen in unserer heutigen, modernen Welt oftmals eine große Rolle. Um derartige Probleme zu überwinden, bedarf es einer Änderung von Anreizen und Institutionen.⁶

Der beschriebene Ansatz verlangt von ökonomischer Bildung somit die Entwicklung eines Verständnisses für die ökonomische Handlungstheorie sowie für die Bedeutung und Funktionsweise von Institutionen und Restriktionen. Durch dieses Wissen soll zu einer optimalen und zeitgemäßen Gestaltung von Institutionen beigetragen werden.⁶

2.4 Institutionenökonomische Bildung

Dieses Konzept der Wirtschaftsdidaktik betont das Erwerben von Handlungskompetenzen unter Berücksichtigung des bestehenden Regel- und Institutionensystems. Ebenso werden Aspekte der effektiven und günstigen Institutionengestaltung stärker ins Licht gerückt.⁷

2.4.1 Die Rolle von Institutionen

Der zentrale Bezugspunkt des institutionenökonomischen Ansatzes besteht in der Einbeziehung von Institutionen in die ökonomische Analyse. Für die Bezeichnung „Institution“ lässt sich in der Literatur keine einheitliche Definition finden. Unter dem weit gefassten Begriff sind Märkte, Verträge, Gesetze und Regeln einschließlich ihrer Durchsetzungsinstrumente zu verstehen, welche Auswirkungen auf den wirtschaftlichen Leistungsaustausch haben und einen Rahmen für individuelles Verhalten und zwischenmenschliche Interaktionen bilden. Auch die Kultur, zu welcher u.a. die Sprache, informelle Verhaltensregeln wie Sitten und Bräuche und die Religion gehören, bildet ein System von Institutionen. Zudem bestehen zwischen den verschiedenen Institutionen (Wechsel-)Wirkungen, welche beispielsweise zwischen der Kultur und den bestehenden Gesetzen auftreten. Der formale gesetzliche Rahmen, darunter die Verfassung einer Gesellschaft, beschränkt das Handeln von Politikern und Interessensverbänden, was wiederum direkte Auswirkungen auf öffentliche Güter, das Bildungssystem, die Gestaltung der Rechtssetzung und auch auf Investitionen und dem damit einhergehenden Wohlstandsniveau hat.⁴ Die Verkehrsordnung stellt ebenso ein System von Regelungen dar, welches das Handeln von Menschen begrenzt. Institutionen zielen generell

auf die Lösung zwischenmenschlicher Probleme ab, wandeln sich nur langsam und sind demzufolge über einen längeren Zeitraum relativ stabil.¹⁰ Organisationen entsprechen Institutionen einschließlich der an ihnen beteiligten Personen.¹¹

Anreiz- und Strafinstrumente bilden fundamentale Rahmenbedingungen und Spielregeln der Gesellschaft. Hier müssen Veränderungen ansetzen, um die heutzutage bestehenden Interaktions- und Kooperationsprobleme abzuschwächen oder bestenfalls zu beseitigen. D.h. durch Veränderung des institutionellen Rahmens lässt sich das Verhalten der Individuen beeinflussen und mithilfe ökonomischer Untersuchungen analysieren.⁷

Bereits durch diese Beschreibung des Begriffs „Institutionen“ wird ein Gefühl für den breiten Verständnisbereich und dessen Tragweite in Bezug auf unser Leben vermittelt.

Aufgabe der **Neuen Institutionenökonomik (NIÖ)**, auf welche im Folgenden näher eingegangen wird, ist es, zu entscheiden, welche Institutionen benötigt werden und wie diese ausgestaltet sein müssen, um Verhalten zu beeinflussen und den Markt funktionsfähig zu machen. Ebenso wird die Entstehung von Institutionen untersucht. Neben der positiven wird somit auch die normative Theorie zur Analyse der Wirkung von Gestaltungsmaßnahmen herangezogen.⁴

Die Instrumente der Spieltheorie, durch welche Erkenntnisse über individuelle strategische Entscheidungen in konfliktträchtigen Situationen gewonnen werden können, liefern einen nützlichen Beitrag zur Institutionenanalyse. Zum Beispiel kann durch diese Methode die Bedeutung institutioneller Bedingungen für die Wahl kooperativer Taktiken erklärt werden.¹² Rationalität und Effizienz sind Schlagworte, die in direktem Zusammenhang mit Institutionen stehen sollen.⁹

Die Gemeinsamkeit der Neoklassik und des Keynesianismus besteht in der fehlenden Einbeziehung von Institutionen in die ökonomische Analyse, was aufgrund vorhergehender Ausführungen als Kritikpunkt angesehen werden kann. Der Gedanke der Betrachtung von Institutionen als wichtige Rahmenbedingungen unserer Gesellschaft in wirtschaftlichen Theorien wird neben einigen früheren Ansätzen erst im 19. Jahrhundert wieder vermehrt aufgegriffen.⁴ Die essentielle Rolle von Institutionen zeigt sich in mehreren Aspekten: zum einen reduzieren sie die Unsicherheit alltäglicher, wirtschaftlicher Probleme und gesellschaftlicher Interaktionen, wodurch etliche Übereinkommen auf wachsenden, anonymen Märkten überhaupt erst möglich sind.⁷ Dies ist in unserer immer komplexer und unüberschaubarer werdenden Welt ein hervorzuhebendes Merkmal. Durch die von Institutionen hergestellte Ordnung wird

¹⁰ vgl. Furubotn, Eirik G./ Richter, Rudolf (Hrsg.). *Neue Institutionenökonomik. Eine Einführung und kritische Würdigung*. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen: Mohr Siebeck Verlag, 2003.

¹¹ vgl. Göbel, Elisabeth. *Neue Institutionenökonomik. Konzeption und betriebswirtschaftliche Anwendungen*. Stuttgart: Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft, 2002.

¹² vgl. <http://www.wirtschaftsdienst.eu/archiv/schlagwort/neue+institutionen%F6konomik/?PHPSESSID=35b41d939fe5b5761a8ee6fb6de1d4be> (aufgerufen am 26.03.2013)

zugleich Zuverlässigkeit und Beständigkeit vermittelt. Dabei handelt es sich um notwendige Grundlagen für die individuelle Lebensgestaltung der Menschen.¹⁰

Eine weitere aufzuführende Eigenschaft von Institutionen ist die Koordination von sozialen Interaktionen und die Förderung der Kooperation.⁷ Missverständnisse und Konflikte belasten das Zusammenleben und es wird darauf abgezielt, sie so gut es geht zu verhindern.¹⁰ Eigeninteressen sollen zu Handlungen führen, deren Ergebnisse als gesellschaftlich gewünscht und kooperativ betrachtet und somit als Kollektivinteressen angesehen werden können.⁷

Vor allem in Dilemmasituationen kommen die Funktionen der Institutionen zum Tragen. Durch die Schaffung geeigneter Regelsysteme werden soziale Dilemmata abgeschwächt oder sogar verhindert. Die individuelle Moral und soziale Normen reichen dazu allein nicht aus. Institutionelle Sanktionsmechanismen und Anreize sollen die Möglichkeiten der Trittbrettfahrerei eingrenzen.⁷

2.4.2 Teilgebiete und Schwerpunkte der institutionenökonomischen Bildung

Um generelle Aussagen über menschliches Handeln in Knappheitssituationen ableiten zu können, sind theoretische Modelle wie das Homo-oeconomicus-Modell unabdingbar. Die bereits beschriebene **ökonomische Handlungstheorie** findet sich somit auch im institutionenökonomischen Ansatz – jedoch mit einigen Abwandlungen – wieder.⁷ Individuen sind bestrebt ihren **Nutzen zu maximieren** und eigene Interessen zu verfolgen.¹² Das Grundproblem der Institutionen, welches in dem eigennützigem Verhalten der Individuen liegt, soll beseitigt werden. Die **Neue Institutionenökonomik** strebt durch die Wahl effizienter Institutionen eine Reduzierung des opportunistischen Verhaltens und gesellschaftsfeindlicher Aktionen an.⁹ Die Autoren neuerer Arbeiten beziehen auch den **methodologischen Individualismus, die Verschiedenheit der Menschen**, ihre **unterschiedlichen Präferenzen** sowie **unvollkommene Rationalität** mit ein.¹¹ Individuen verhalten sich beschränkt rational aufgrund ihrer begrenzten kognitiven Fähigkeiten mit Informationen umzugehen. Menschen sind dem Bestehen **unvollständiger und asymmetrischer Informationen** ausgesetzt. Dadurch, dass sie beispielsweise nicht über alle Substitute eines Gutes Bescheid wissen, handeln sie ineffizient.¹²

2.4.3 Die Neue Institutionenökonomik

Die **NIÖ**, deren Ursprung auf den 1937 erschienenen Aufsatz „*The Nature of Firm*“ von Ronald Coase zurückzuführen ist, formt einen bedeutenden Baustein der institutionenökonomischen Bildung. Coase stellte sich die Frage nach den Gründen für die Existenz von Unternehmen, welche Transaktionen abwickeln, wenn Ökonomen doch die Überlegenheit der de-



zentralen Koordination über Märkte stets hervorheben. Er „entdeckte“ folglich als Antwort auf seine Frage die Transaktionskosten, deren Bezeichnung jedoch erst 1969 durch Kenneth J. Arrow eingeführt wurde.⁴ 1991 erst erhielt Coase für seine lange Zeit ungewürdigten Arbeiten den Nobelpreis.¹² Coase sagte über sein Konzept: „*We will not replace price theory but will put it in a setting that will make it vastly more fruitful.*“¹³

Im Folgenden soll auf die Transaktionskosten-, Verfügungsrechte- sowie ökonomische Vertragstheorie als wesentliche Teilgebiete der NIO genauer eingegangen werden.¹¹

2.4.3.1 Der Transaktionskostenansatz

Der **Transaktionskostenansatz** hat, wie bereits beschrieben, seine Wurzeln in Ronald Coase's Arbeiten. Coase thematisierte den fast selbstverständlich erscheinenden, jedoch fortschrittlichen Grundgedanken der Einbeziehung von Transaktionskosten (im Folgenden abgekürzt mit TAK) in ökonomische Analysen. Zu diesem Themenbereich gibt es heutzutage detaillierte Ausführungen in der Literatur. Im Rahmen dieser Seminararbeit können jedoch nur die Grundzüge aufgegriffen werden.⁴

Transaktionen entsprechen nach Oliver E. Williamson dem Austausch von Leistungen oder Gütern in Unternehmen und auf Märkten.¹¹ John R. Commons stellt mehr den rechtlichen Aspekt ins Zentrum und beschreibt Transaktionen als „*Entäußerung[en] und Erwerbung[en] der Rechte zukünftigen Eigentums an physischen Sachen*“.¹⁰ Durch diese beiden Definitionen wird bereits deutlich, welche unterschiedlichen Abgrenzungen dieser Bezeichnung bestehen. Richtet man seinen Blick auf den enger gefassten Begriff, so meint eine Transaktion einen Kaufvertrag. Die damit einhergehenden Kosten werden als Transaktionskosten bezeichnet. Darunter fallen Kosten für die Suche nach geeigneten Vertragspartnern, der Einholung von Informationen, der Verhandlung und schließlich der Entscheidungsfindung. Ebenso zählen dazu Überwachungs- und Durchsetzungskosten. Somit gehört beispielsweise auch die Zeit, die benötigt wird, um notwendige Informationen über Käufe zu beschaffen, zu diesem Begriff.¹⁰ TAK werden von Arrow beschrieben als „*Betriebskosten eines Wirtschaftssystems*“¹¹, wozu auch die Errichtungs-, Erhaltungs- und Veränderungskosten der grundlegenden Ordnung unserer Gesellschaft zu zählen sind. Coase bezeichnet TAK als Kosten der Marktbenutzung. Folglich ist deren Auftreten nicht nur auf einen Bereich der Wirtschaft beschränkt. Sie sind „allgegenwärtig“. Aufgrund dessen spielen Institutionen in ökonomischen Analysen erst eine Rolle.¹⁰

Durch die Einbeziehung von TAK wird eine Erweiterung der neoklassischen Theorie generiert. Dies ermöglicht eine Annäherung an das reale Verhalten von Wirtschaftssubjekten,

¹³ <http://www.coase.org/coasespeech.htm> (aufgerufen am 27.03.2013)

welche sich, unbestreitbar, selten rational verhalten. Diese eingeschränkte Rationalität steht in direktem Zusammenhang mit den beschriebenen TAK, welche in modernen Marktwirtschaften einen großen Teil des Nettosozialproduktes ausmachen können.¹¹

Die Beeinflussung der Organisation und Durchführung wirtschaftlicher Tätigkeiten, Vertragsausgestaltungen und Entscheidungen durch TAK ist Gegenstand der Transaktionskostenökonomik. Die Schaffung und Aufrechterhaltung von Institutionen, sowie die Überwachung der Befolgung von Regeln erfordern Aufwendungen, wodurch TAK entstehen. Auch die Verteilung von Verfügungsrechten wird durch ihr Auftreten beeinflusst. Diese Kosten und die aufgewendeten Ressourcen sollen durch eine entsprechende Rechts- und Institutionengestaltung auf ein Minimum reduziert werden.¹⁰

2.4.3.2 Die Verfügungsrechtsanalyse

Bei der **Verfügungsrechtsanalyse** spielen die Allokation von Verfügungsrechten und die damit einhergehenden, prognostizierbaren Anreize, Handlungen und Verwendungen wirtschaftlicher Ressourcen die Hauptrolle.¹¹ In der heutigen Welt ist die Regelung des Verhaltens durch u.a. Eigentumsansprüche unabdingbar und trägt zur Effizienz der Wirtschaft bei.¹⁰ Verfügungsrechte besagen, dass physische, aber auch immaterielle Güter genutzt werden können und von anderen Menschen ein bestimmtes Verhalten verlangt werden kann, wie zum Beispiel durch Menschenrechte. Gesellschaftliche Einrichtungen regeln die Übertragung von Verfügungsrechten, wozu Überwachungs- und Durchsetzungssysteme nötig sind.¹⁰ Das Bestehen institutioneller Gegebenheiten, welche Verfügungsrechte durchsetzen und schützen, stellt überhaupt erst die Basis für diesen Ansatz dar. Aufgrund dessen, dass eindeutig festgelegte Rechte dauerhaft vorhanden sind, wird es den Individuen ermöglicht, Pläne für die Zukunft zu machen, zu kalkulieren und zu investieren.¹² Beispielsweise wird der Eigentümer mehr in den Erhalt seines Haus investieren als ein Mieter, da er bei dessen Verkauf den Erlös erhält.¹⁰

Gegenstand der Verfügungsrechtsanalyse ist der vorhersehbare Einfluss der Verteilung von Verfügungsrechten auf das wirtschaftliche Handeln der Individuen in einer Welt knapper Ressourcen.¹¹

2.4.3.3 Die ökonomische Vertragstheorie

In der Neue Institutionenökonomik sind ebenso Verträge und Vertragsbestimmungen von Interesse. **Die ökonomische Vertragstheorie** stellt Anreize und das Bestehen asymmetrischer Informationen in den Mittelpunkt. Hier soll die Anführung der **Prinzipal-Agent-Theorie** genügen. Dabei liegt der Fall vor, dass der Auftraggeber (Prinzipal) dem Beauftragten



(Agent) eine Anweisung erteilt, in der Hoffnung, dass der Auftrag – für den Prinzipal – bestmöglich ausgeführt wird. Der Prinzipal kann den Agenten, welcher einen Wissensvorsprung besitzt, jedoch nicht direkt überwachen.

Diese Theorie verfolgt, kurz gesagt, die optimale und kostengünstigste Ausgestaltung von Verträgen und Überwachungssystemen, um den egoistischen Gebrauch von Informationsasymmetrien zu verhindern und eine bestmögliche Realisierung der Interessen des Prinzipals zu erreichen.¹¹

2.4.4 Informationsasymmetrien im Alltag

Unsere Wirtschaft sieht sich einer Vielzahl von Problemen gegenüber, welche durch institutionelle Gegebenheiten gemindert oder beseitigt werden sollen. Eine der Schwierigkeiten besteht in der Suche und Inspektion durch Käufer vor Vertragsabschlüssen und wird als Informationsproblem bezeichnet. Die Suche ist in diesem Zusammenhang sowohl auf Preise von Gütern als auch auf Informationen über die Produktqualität bezogen („Screening“).^{10,11}

Vor Vertragsabschluss bestehen zwischen dem Unternehmen (Agent) und dem Kunden (Prinzipal) Informationsasymmetrien. Das Unternehmen weiß über seine angebotenen Güter und Dienstleistungen mehr als potentielle Käufer. Da aber ein Vertrag mit dem Kunden, welcher seinen individuellen Nutzen maximieren will, angestrebt wird, muss das Unternehmen die bestehende Unsicherheit reduzieren und überzeugen. Unternehmen besitzen einen breiten Entscheidungsspielraum und verfolgen andere Ziele als Kunden, wollen ihren Gewinn maximieren und handeln somit oftmals zu ihrem eigenen Vorteil, ohne immer Rücksicht auf Nachfrager zu nehmen. Infolgedessen liegt es an den Unternehmen selbst, Klarheit über ihre Leistungen zu schaffen („Signaling“). Mithilfe der verschiedenen Komponenten der Kommunikationspolitik, darunter u.a. die Werbung, Verkaufsförderung und Öffentlichkeitsarbeit, können Informationen über die angebotenen Produkte an Käufer vermittelt werden. Dadurch wird auf eine Beseitigung der bestehenden Informationsungleichgewichte abgezielt.¹⁰

Jedoch stellt sich im Bereich der Werbung die Frage nach der Glaubhaftigkeit der Inhalte. Viele Botschaften werden übertrieben emotional und realitätsfremd dargestellt und besitzen nahezu keinen Informationsgehalt. **Suchgüter**, also austauschbare Produkte, welche bereits vor dem Kauf begutachtet und direkt geprüft werden können, stellen bei bekanntem Preis-Leistungs-Verhältnis kein Problem für den Kunden dar.¹⁰

Die Tatsache, dass Gütermärkte immer unübersichtlicher werden, wird auch dadurch erkennbar, dass Produkte zunehmend **Erfahrungs- und Vertrauenseigenschaften** aufweisen. Hier genügt Werbung allein nicht. Erfahrungen und Aussagen über die Qualität erlangt man erst durch den Gebrauch oder Verbrauch von Produkten, beispielsweise durch das Testen des Geschmacks eines neuen Müsliriegels. Somit wird aus der Erfahrungseigenschaft



durch das schnelle und kostengünstige Probieren eine Sucheigenschaft. Die Lebensdauer einer Mikrowelle oder die Reparaturanfälligkeit eines Autos lässt sich nicht so einfach vorhersagen und stellt sich erst im Laufe der Zeit heraus. Die Garantie bietet in dieser Hinsicht eine Möglichkeit, dem Kunden Sicherheit beim Kauf zu vermitteln und die Qualität des Produkts zu beteuern. Auch mithilfe Prüfungen durch Stiftung Warentest oder TÜV-Kennzeichnungen wird das Vertrauen der Kunden zum Produkt gestärkt.¹⁰

Vertrauensgüter lassen sich selbst durch Gebrauch und Verbrauch nicht auf das Vorhandensein der angegebenen Eigenschaften testen. Zu Vertrauenseigenschaften zählt beispielsweise die Zusicherung, dass Eier aus ökologischer Freilandhaltung stammen oder dass Therapien und Medikamente ansprechen. Prüf- und Gütesiegel von unabhängigen Dritten lassen Produkte in einem besseren Licht erscheinen. Auch hohe Preise, welche oftmals auf eine sorgfältige und aufwendige Herstellung zurückgeführt werden, stellen zuweilen ein Zeichen für gute Qualität dar.¹⁰

Es gibt außerdem Produkte, die zwei oder drei der beschriebenen Eigenschaften aufweisen. Kunden können zwar oft feststellen, ob Waren intakt sind und ihnen gefallen, aber Kenntnisse über tatsächliche Inhaltsstoffe und Herstellungsverfahren bleiben häufig im Verborgenen. Als Fazit lässt sich festhalten, dass Institutionen versuchen, Klarheit und Sicherheit in Hinblick auf den Kauf von Produkten und Leistungen zu vermitteln und Transaktionskosten zu reduzieren. Mithilfe moderner Medien wie Internet, können heutzutage leicht Informationen eingeholt werden. Dennoch wird durch den zunehmenden Wettbewerb die Angebotspalette größer und vielfältiger. Durch genormte Produkte, gesetzliche Regelungen, Versprechen des Verkäufers und vom Hersteller unabhängige Tests sollen Verbraucher geschützt werden. Demzufolge wird durch diese Strategien selbstbestimmtes Einkaufsverhalten unterstützt und Vertrauen zum Unternehmen aufgebaut.¹⁰

2.4.5 Der Beitrag der NIÖ zur institutionenökonomischen Allgemeinbildung

Die NIÖ erbringt auf unterschiedlichen Ebenen einen Beitrag zur ökonomischen Allgemeinbildung und ist damit für die Grundbildung Jugendlicher in der Schule mehrfach förderlich.

Ein wesentlicher Aspekt betrifft die Orientierung in unserer immer unüberschaubarer werdenden Welt. Heutzutage ist die **Orientierungskompetenz** wohl eine „überlebenswichtige“ Fähigkeit der Menschen. Individuen müssen die Bedeutung von Institutionen kennen, um sich in der Welt zurechtzufinden und verantwortungsvoll zu handeln. Es muss klar sein, welche Ziele die verschiedenen Institutionen verfolgen und wie sie uns im alltäglichen Leben als Stütze dienen können. Die Vielzahl der Gesetze versucht das Leben in der Gemeinschaft in geordnete Bahnen zu lenken. Der Käufer wird beispielsweise bei Kaufverträgen durch bestimmte Gesetze abgesichert und somit entlastet. Es ist klar festgelegt, welche Rechte und



Pflichten Käufer und Verkäufer haben. Somit wissen Kunden, was sie leisten müssen und was sie im Gegenzug erwarten können. Für Schüler, welche selbst Kaufverträge abschließen, ermöglichen grundlegende Kenntnisse über rechtliche Gegebenheiten ein sicheres Einkaufsverhalten.⁷ Durch bestehende Rahmenbedingungen und Gesetzmäßigkeiten wird ebenso eine Orientierung über das Handeln von Mitmenschen ermöglicht. Individuen können das durch Vorschriften geregelte Verhalten anderer besser einschätzen, ohne deren genaue Ziele zu kennen.

Des Weiteren liefert die NIÖ einen **Integrationsbeitrag**. Sie ermöglicht mit einem einzigen Ansatz die Untersuchung gesellschaftlicher Teilsysteme, wie beispielsweise Markt und Politik sowie deren Funktionen.⁷ Die NIÖ bringt einen fächerübergreifenden Aspekt mit sich, denn neben BWL und VWL finden sich Institutionen auch in den Rechtswissenschaften, der Politik und Ethik wieder.¹⁰ Nach Kruber ist die NIÖ nicht nur in der Wirtschaft sondern auch in der Politikwissenschaft verankert.⁶ Die Soziologie beschäftigt sich vor allem mit der gesellschaftlichen Funktion von Institutionen und dem mit ihr einhergehenden Verständnis von Individuum und Gesellschaft. Durkheim bezeichnete 1901 die Soziologie als „*Wissenschaft der Institutionen*“.¹² Für Ethnologen spielen darüber hinaus die Kultur und die damit verbundenen Sitten und Bräuche eine wichtige Rolle.¹⁰

Institutionen werden geschaffen mit dem Ziel Ordnung und Gerechtigkeit herzustellen, wodurch der **ethische Bereich** tangiert wird. Institutionelle Rahmenbedingungen und Regeln ergänzen allgemein geltende Normen und ethische Forderungen. Moralisches Handeln soll mit ihrer Hilfe ermöglicht und gefördert werden.⁷

Durch Kenntnisse über Institutionen und deren Funktionsweise fördert die NIÖ ebenso die **Akzeptanz**. Unsere Wirtschaft kann nur funktionieren und sich weiterentwickeln, wenn gesellschaftliche Spielregeln anerkannt und befolgt werden.⁷ Sobald ein größerer Teil der Bevölkerung die Befolgung von Regeln verweigern würde, wäre unser meist friedliches Zusammenleben kaum mehr möglich und die Stabilität unserer sozialen Ordnung gefährdet. Wir Menschen geben den Regeln und Gesetzen erst den mit ihrer Einführung angestrebten Sinn. Ohne Akzeptanz der Regelungen durch die Gesellschaft wären diese wertlos. Akzeptanz muss geschaffen werden für das bestehende System der sozialen Marktwirtschaft, staatliche Entscheidungen und gesellschaftliche Grundsätze. Individuen müssen die Rechte anderer Menschen respektieren, darunter das Recht auf Eigentum oder körperliche Unversehrtheit. Vorschriften sollen deshalb befolgt werden, weil sie als vernünftig gelten und die Autorität des Regelgebers anerkannt wird. Allein die Angst vor Strafe, der Konformismus oder die Gewohnheit reichen nicht aus, um Regelbrüche zu verhindern.¹⁰

In der Zukunft werden eine Anpassung an veränderte Gegebenheiten und andersartige Ausgestaltungen von Institutionen nötig sein, damit Interaktion funktioniert und die Probleme der jeweiligen Zeit gelöst werden können. Anonyme Märkte wachsen, das Einkaufsverhalten

über Verkaufsplattformen im Netz und über mobiles Internet verändert sich rapide und dies bringt die Forderung nach erweiterten und neuen Ordnungs- und Sicherungssystemen mit sich. In diesem Zusammenhang erbringt die NIÖ einen normativen Zugewinn, einen **Gestaltungsbeitrag**. Wissen über die Wirkung von Institutionen lässt eine Betrachtung von einem kritischen Standpunkt aus zu und soll deren Weiterentwicklung unterstützen. Die Probleme der Gesellschaft müssen bereits für junge Menschen transparent gemacht werden. Ihnen muss die Möglichkeit und Pflicht vor Augen geführt werden, das Zusammenleben auch in Zukunft innerhalb kontrollierter Rahmenbedingungen ablaufen zu lassen. Die Jugendlichen wachsen mit den Problemen der jeweiligen Zeit auf und es wird irgendwann an ihnen liegen, allgemein geltende Spielregeln aufzustellen und wachstumsförderliche Regeln zu gestalten.⁷ Insgesamt ist festzuhalten, dass ökonomische Bildung in dem beschriebenen Sinn dazu beitragen kann, Individuen gesellschaftlich aufzuklären, damit sie ihr eigenes Leben verantwortungsvoll in die Hand nehmen können. In der heutigen Zeit stellen Institutionen etwas nahezu Selbstverständliches dar und das Bewusstsein ihrer Notwendigkeit und Bedeutung für unser Leben gerät oftmals in den Hintergrund. Aufgrund der beschriebenen Beiträge zur ökonomischen Bildung scheint es erforderlich und äußerst sinnvoll, sich die grundlegenden, unsere Wirtschaft strukturierenden Spielregeln vor Augen zu führen und bereits Schüler damit vertraut zu machen.

Nach Jan Karpe und Gerd-Jan Krol gilt die Neue Institutionenökonomik als „*Fundament einer zeitgemäßen ökonomischen Bildung, die sich explizit der Frage von Problembewältigung unter den Bedingungen der Moderne stellt*“⁸ und welche einen „*konzeptionellen Rahmen für die Konkretisierung von Zielen und Inhalten ökonomischer Bildung*“⁹ ausmacht.

2.4.6 Institutionenökonomik im Lehrplan bayerischer Gymnasien

Im Folgenden sollen einige institutionenökonomisch relevanten Inhalte im Lehrplan des bayerischen Gymnasiums (mit Wirtschaftsunterricht ab 9. Jgst.) kurz aufgegriffen werden. Beim Überfliegen des Lehrplans ist zunächst festzustellen, dass der ökonomische Wissensbereich durch das kombinierte Fach „Wirtschaft und Recht“ abgedeckt wird. In jeder Jahrgangsstufe werden den Schülern wirtschaftswissenschaftliche als auch rechtliche Inhalte vermittelt.

Der Lehrinhalt der **neunten Klasse** beinhaltet die Reflexion von Konsumententscheidungen durch die Schüler, wozu moderne Möglichkeiten der Informationsgewinnung angesprochen werden können. Auch die Bedeutung und Funktion des Geldes stellt einen Themenbereich dar. Die Schüler sollen zudem ein Bewusstsein für die Rechte und Pflichten des Einzelnen entwickeln und sich der Schutz-, Ordnungs- und Ausgleichsfunktion des Rechts bewusst



werden. Der Vertrag wird als „entscheidendes rechtliches Gestaltungsmittel“¹⁴ kennen gelernt, was vor allem anhand des Kaufvertrags verdeutlicht wird. Die Heranwachsenden werden mit den Begriffen „Besitz“ und „Eigentum“ und den Rechten des Verbrauchers sowie ihn schützenden Regelungen vertraut gemacht. Sie erhalten einen Einblick in die rechtliche Stellung Minderjähriger und sollen vor allem den Zweck von Regelungen nachvollziehen können. In der **zehnten Jahrgangsstufe** wird der Blick der Schüler auf gesamtwirtschaftliche Zusammenhänge gerichtet. Sie sollen die „Einsicht [erlangen], dass rechtliche Regelungen wesentliche Rahmenbedingungen des Marktgeschehens bilden“¹⁴. Das Handeln des Staates, welcher auch den Markt beeinflusst, wird als grundlegend für eine funktionierende Wirtschaft betrachtet. Die Jugendlichen „lernen die soziale Marktwirtschaft als Rahmen für wirtschaftliche Entwicklung und persönliche Entfaltung kennen.“¹⁴ Ebenso werden ihnen Kenntnisse über das Grundgesetz und über die Eigentums-, Arbeits- und Sozialordnung vermittelt. Die Gymnasiasten diskutieren zudem grundlegende Angelegenheiten wie die Besteuerung, soziale Sicherung und Globalisierung. Im Lehrplan der 10. Klasse finden sich ebenso die Funktionen des Strafrechts als auch rechtliche Regelungen zum Schutz der Umwelt.

Die **elfte Jahrgangsstufe** fordert die Beurteilung wirtschaftspolitischer Entscheidungen und Ansätze durch die Schüler. Ihnen wird klar gemacht, dass aus der Annahme fundamentaler ökonomischer Zusammenhänge wirtschaftspolitische Standpunkte entstehen. Ebenso erfolgen eine Auseinandersetzung mit Vorteilen und Grenzen der keynesianischen und neoklassischen Theorie und eine Einordnung aktueller, wirtschaftspolitischer Aussagen. Die Schüler lernen die Bedeutung des Rechts für Staat und Gesellschaft kennen und verstehen, dass die Rechtsordnung Konflikte meiden und lösen soll. Die Rechtsnormen werden ihnen als wesentlicher Bestandteil unserer Kultur näher gebracht. Desweiteren sollen die Jugendlichen begreifen, dass eine Wandlung gesellschaftlicher Gegebenheiten nach einer Änderung der rechtlichen Ordnung verlangt. Ein weiterer Themenbereich beinhaltet die Auseinandersetzung mit dem Grundgesetz und der Verfassung des Freistaats Bayern. Der Lernstoff der 11. Klasse sieht außerdem die Vermittlung von Kenntnissen über das Strafrecht und damit verfolgte Zwecke sowie die Regelung der Eigentumsordnung vor.

In der **zwölften Jahrgangsstufe** sollen die Schüler wirtschaftspolitische Entscheidungen und Positionen nachvollziehen und beurteilen können, vor allem auch in Hinblick auf Interessenausgleich, Ressourcenknappheit, Staatsverschuldung und Besteuerung. Wirtschaftspolitisches Handeln wird als Problemlösungsprozess dargestellt. Die Jugendlichen lernen außerdem die Organisation des Europäischen Systems der Zentralbanken (ESZB) kennen. Ein Schwerpunkt des Bürgerlichen Gesetzbuches, das Recht der Leistungsstörung, stellt einen

¹⁴ <http://www.isb-gym8-lehrplan.de/contentserv/3.1.neu/g8.de/index.php?StoryID=26172&PHPSESSID=b91dd764c521a514d364f37d88ac7cdf>
(aufgerufen am 29.03.2013)



weiteren Themenkomplex dar. Die Schüler sollen hier u.a. das Spannungsverhältnis zwischen Verbraucherschutz und der Freiheit der Menschen wahrnehmen.

Zusammenfassend ist zu bemerken, dass die Schüler durch die vermittelten Kenntnisse im Gymnasium grundlegendes Wissen über rechtliche Rahmenbedingungen erlangen, welches in den höheren Jahrgangsstufen teilweise erweitert und vertieft wird. Auch auf ihre rechtliche Stellung wird eingegangen und somit eine Verbindung der Lehrinhalte zum Leben der Schüler hergestellt. Als aktuelle, wirtschaftspolitische Sichtweise kann in der 11. Jahrgangsstufe der Ansatz der NIÖ aufgegriffen und vor allem die Bedeutung von Transaktionskosten unterstrichen werden. Um die Vor- und Nachteile von Theorien deutlicher zu erkennen, ist es möglich, die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der NIÖ zur Neoklassik und dem Keynesianismus genauer herauszuarbeiten.

3 Unterrichtsstunde

3.1 Das Thema im Lehrplan

Der Themenkomplex „Institutionenökonomische Allgemeinbildung“ lässt sich in den Lehrplan des Fachs Wirtschaft und Recht an bayerischen Gymnasien nicht eindeutig einordnen. Es handelt sich jedoch um ein anspruchsvolleres Thema, welches Vorkenntnisse und gewisse Denkstrukturen erfordert. Deshalb sollten die Schüler bereits ein Gefühl für die Wirtschaft und grundlegende Schemata entwickelt haben. Es bietet sich eine Einordnung der konzipierten Unterrichtsstunde in die 11. Jahrgangsstufe an, nachdem auf wirtschaftliche Problemlagen, darunter grundlegende Konzepte der Wirtschaftspolitik (11.2.2) eingegangen wurde. Auf dieses Vorwissen wird in der Unterrichtsstunde an ein paar Stellen auch zurückgegriffen. Ebenso *„lernen die jungen Erwachsenen [im Anschluss daran (11.3 bis 11.6)] Aufgaben und Wesen des Rechts sowie die Grundlagen unserer Rechtsordnung kennen und verstehen.“*¹⁵

WR 11.2.2 Grundlegende Konzepte der Wirtschaftspolitik

Anhand von Beispielen aus der Diskussion über volkswirtschaftliche Zusammenhänge und wirtschaftspolitische Entscheidungen erkennen die Jugendlichen, dass wirtschaftspolitische Standpunkte und Vorgehensweisen wesentlich von unterschiedlichen Annahmen über grundlegende ökonomische Zusammenhänge geprägt werden. Die Sichtweisen der nachfrageorientierten (keynesianischen) und der angebotsorientierten (neoklassischen) Theorien über die Bestimmungsgründe gesamtwirtschaftlicher Größen und die daraus resultierenden wirtschaftspolitischen Ansätze werden einander gegenübergestellt. Vor dem Hintergrund der Zielvorstellungen der sozialen Marktwirtschaft und der Aussagen der Kreislauf- sowie Konjunkturtheorie diskutieren die Schüler grundsätzliche Vorteile und Grenzen der beiden Ansätze, ohne an dieser Stelle auf einzelne Instrumente der Wirtschaftspolitik einzu-

¹⁵ <http://www.isb-gym8-lehrplan.de/contentserv/3.1.neu/g8.de/index.php?StoryID=26562> (aufgerufen am 26.03.2013)

gehen. Dabei wird der Verständnishintergrund für eine sachgerechte und kritische Analyse wirtschaftspolitischer Maßnahmen geschaffen.

- *Grenzen der Konjunkturanalyse bei der Beurteilung langfristiger volkswirtschaftlicher Entwicklungen*
- *keynesianische bzw. neoklassische Grundannahmen bezüglich der Stabilität marktwirtschaftlicher Systeme*
- *Gegenüberstellen grundlegender Elemente einer nachfrage- bzw. angebotsorientierten Wirtschaftspolitik; Ansatzpunkte der Kritik anhand wirtschaftsgeschichtlicher Beispiele*
- *Einordnen aktueller wirtschaftspolitischer Aussagen*

Durch die Einbeziehung dieses Themenbereichs in den Unterricht wird das Verständnis der Schüler für die Funktionsweise unserer Wirtschaft weiter gestärkt und eine kritische Betrachtung u.a. der neoklassischen Theorie gefördert. Vor allem der bereits beschriebene Beitrag zur ökonomischen Bildung, den die Neue Institutionenökonomik leistet, spricht für sich.

3.2 Ziele

3.2.1 Das Grobziel

Die Schüler gewinnen eine Vorstellung des Begriffs der Neuen Institutionenökonomik. Somit sind sie in der Lage, die Funktionsfähigkeit unserer Wirtschaft, neben bereits im Unterricht angesprochenen Betrachtungsweisen, auf institutionelle Gegebenheiten zurückzuführen. Alltägliche, ökonomische Situationen werden dementsprechend bewusster und unter dem Aspekt der Bedeutung von grundlegenden Rahmenbedingungen wahrgenommen.

3.2.2 Die Feinziele

- 1) Die Schüler sind über die Grundzüge der Neuen Institutionenökonomik als Bestandteil institutionenökonomischer Bildung informiert und wissen über die Bedeutung der Bezeichnung „Institutionen“ im Zusammenhang mit dieser Theorie Bescheid.
- 2) Die Schüler sind in der Lage den Begriff „Transaktionskosten“ zu erläutern und auf real existente Sachverhalte anzuwenden.
- 3) Die Schüler akzeptieren Institutionen als essentielle Spielregeln in unserem Wirtschaftssystem.

3.3 Schemadisposition

Teil	Zeit	Inhalt	Aktions-/Sozialformen	Medien
1)	4	<ul style="list-style-type: none"> - Lehrer schreibt Begriff „<i>Institutionen</i>“ in die Mitte eines an der Tafel befestigten Plakats (s. Anhang) - Schüler sollen ihre Einfälle ergänzen, danach geht der Lehrer zusammen mit der Klasse darauf ein - Definition von Institutionen wird größtenteils durch die Schüler selbst abgeleitet 	Frontalunterricht, Unterrichtsgespräch (fragend-entwickelnd)	Plakat, Tafel
2)	16	<ul style="list-style-type: none"> - Lehrer lässt Text austeilen, welcher über die Thematik der institutionenökonomischen Bildung aufklärt - Text wird von Schülern vorgelesen, anschließend Klären nicht verstandener Wörter - ca. 4-minütige Partnerarbeit, um wichtige Inhalte durch Festlegen von 5 aussagekräftigen Stichwörtern herauszustellen - Lehrer bestimmt Schüler, welcher ein Stichwort nennt und einen Mitschüler aufruft; dieser sagt auf den Text bezogenen Satz dazu, gibt weiteres Schlagwort bekannt und ruft anderen Schüler auf - nach etwa acht Begriffen kann Lehrer weitere relevante Inhalte durch gezielte Stichwörter aufgreifen 	Partnerarbeit, Unterrichtsgespräch (fragend-entwickelnd)	Text
3)	2	<ul style="list-style-type: none"> - Lehrer liest kurzen Text zu Transaktionskosten laut vor - Schüler werden aufgefordert, sich dabei Notizen zu machen 	Frontalunterricht (dozierend), Einzelarbeit	Text
4)	9	<ul style="list-style-type: none"> - Ergänzung des Tafelbildes - Lehrer kann weitere Erklärungen geben, Verständnisfragen stellen 	Unterrichtsgespräch, Einzelarbeit	Tafel
5)	9	<ul style="list-style-type: none"> - Lehrer teilt Kreuzworträtsel aus, das die Schüler zusammen mit ihrem Banknachbarn innerhalb 6-7 Minuten so gut wie möglich ausfüllen sollen - nach der Bearbeitungszeit wird die Lösung im Klassenverband besprochen und verbessert 	Partnerarbeit, Unterrichtsgespräch (fragend-entwickelnd)	AB, OHP/ Smart Board
6)	5	<ul style="list-style-type: none"> - Klassendiskussion, um die Notwendigkeit der Akzeptanz von Institutionen in der heutigen Zeit mit den Schülern zusammen genauer herauszustellen 	Unterrichtsgespräch	OHP

3.4 Methodisch-didaktische Ausführung

1) Einstieg:

Zu Beginn der Unterrichtsstunde schreibt der Lehrer den Begriff „*Institutionen*“ für alle gut sichtbar in die Mitte eines an der Tafel befestigten Plakats (s. Anhang). Er fordert daraufhin die Schüler auf, ihre Einfälle dazu auf dem Plakat zu ergänzen. Die Schüler werden dadurch angeregt, über ihre Vorstellung zu dieser Bezeichnung nachzudenken. Nachdem einige Ideen hinzugefügt wurden, geht der Lehrer zusammen mit der Klasse darauf ein. Die Schüler werden mit großer Wahrscheinlichkeit hauptsächlich „Einrichtungen“ anschreiben, welche nach allgemeinem Sprachgebrauch dem Begriff „Institutionen“ zugeordnet werden. Unklare Beiträge können nochmals hinterfragt werden und Schüler können Erklärungen dazu abgeben. Durch Hilfestellung des Lehrers werden eventuell wichtige institutionelle Einrichtungen ergänzt. Anschließend soll die Definition (*Institution = einem bestimmten Bereich zugeordnete gesellschaftliche, staatliche, kirchliche Einrichtung, die dem Wohl oder Nutzen des Einzelnen oder der Allgemeinheit dient*) größtenteils durch die Schüler selbst (sinngemäß) abgeleitet und zusammen mit einigen Beispielen auf dem Plakat in ihren Unterlagen festgehalten werden. Auf das abstraktere Verständnis von Institutionen (im Sinne von Gesetzen, Verträgen etc.) wird zunächst noch nicht eingegangen, außer diese Aspekte wurden bereits von den Schülern erwähnt.

Durch den gewählten Einstieg wird die Klasse direkt mit dem zentralen Begriff der Stunde konfrontiert. Die Schüler haben wohl eher eine vage Vorstellung von Institutionen und wenige werden etwas ergänzen. Dadurch, dass der Lehrer zunächst keine unbekannteren Inhalte vorgibt, wird eine Basis für das neue Wissen geschaffen. Der Lehrer informiert die Klasse anschließend darüber, dass Institutionen in einem erweiterten Sinn eine zentrale Rolle in der Unterrichtsstunde spielen, welche nach und nach herausgearbeitet wird.

2) Erarbeitungsphase I:

Der Lehrer lässt im Anschluss daran einen Text austeilen, welcher über die Thematik der institutionenökonomischen Bildung aufklärt. Der Text wird von den Schülern vorgelesen (Wichtiges soll bereits markiert werden). Anschließend werden nicht verstandene Wörter zunächst geklärt. Ein darauf folgendes, ca. 4-minütiges Gespräch mit dem Banknachbarn bietet die Möglichkeit, in Partnerarbeit wichtige Inhalte herauszustellen. Die Schüler sollen dazu insgesamt 5 aussagekräftige Stichwörter zu wesentlichen Textpassagen festlegen, wodurch ihre Selbsttätigkeit gefördert wird. Währenddessen kann der Lehrer die Partnerarbeit überwachen und Einzelhilfe leisten. Danach bestimmt er einen Schüler, der eines seiner Stichwörter nennt und einen Mitschüler aufruft. Dieser soll einen auf den Text bezogenen



Satz zu dem genannten Wort sagen, anschließend ein weiteres Schlagwort bekannt geben und einen anderen Schüler aufrufen. Durch diese Methode werden alle Schüler zum Mitdenken angeregt und das Textverständnis wird zugleich überprüft. Der Lehrer kann unterstützend eingreifen oder nachfragen. Nach etwa acht Begriffen richtet der Lehrer, welcher parallel dazu die genannten Wörter auf der Seitentafel oder auf Folie notiert hat, die Aufmerksamkeit wieder auf sich. Er kann weitere relevante Inhalte durch gezielte Stichwörter aufgreifen und den Schülern helfen, einen Alltagsbezug herzustellen (z.B. durch den Begriff „Kaufvertrag“). Im Laufe der Textarbeit soll der Ausdruck „Transaktionskosten“ fallen, welchen die Schüler selbst versuchen sollen zu erläutern. Aufgrund seiner Bedeutung für die NIÖ wird darauf im Anschluss etwas genauer eingegangen.

3) Erarbeitungsphase II:

Der Lehrer liest einen kurzen, aber dennoch informationsdichten Text zu Transaktionskosten laut vor. Er fordert die Schüler auf, sich dabei Notizen zu machen. Somit sollen sie wesentliche Gesichtspunkte (so gut es geht) während des Zuhörens herausfiltern, wodurch ihre Konzentrationsfähigkeit gefördert wird.

4) Tafelbild:

Da die Schüler nun eine Vorstellung vom Begriff der NIÖ haben, kann mit ihrer Hilfe das Tafelbild fragend-entwickelnd ergänzt werden, welches nochmals die grundlegenden Aspekte des Stundenverlaufs aufgreift (s. Anhang) und von den Schülern in ihre Unterlagen übernommen wird. Mithilfe des gelesenen Textes, den Stichwörtern und den Notizen zur Theorie der Transaktionskosten werden wesentliche Inhalte einprägewirksam festgehalten. Der Lehrer kann hierzu weitere Erklärungen geben, Verständnisfragen stellen und somit alle Schüler in das Unterrichtsgeschehen einbinden. Er schreibt nicht alles an der Tafel an, sondern lässt den Schülern auch selbst Zeit, um für sie wichtig erscheinende Inhalte hinzuzufügen und somit ihre Selbstständigkeit zu fördern.

5) Wiederholung:

Anschließend teilt der Lehrer für jeden ein Kreuzworträtsel aus, das die Schüler zusammen mit ihrem Banknachbarn innerhalb 6-7 Minuten so gut wie möglich ausfüllen sollen. Wer eher fertig ist, bekommt die Aufgabe, das Lösungswort („Realität“) in Verbindung mit dem Inhalt der Stunde zu bringen. Durch das Kreuzworträtsel werden wichtige Aspekte und Begriffe der Stunde wiederholt und die Schüler müssen nochmal über das Gelernte nachdenken. Der Lehrer kann während der Bearbeitungszeit durch den Klassenraum gehen und falls nötig Tipps geben. Ein Kreuzworträtsel, das von Schülern meist gern bearbeitet wird, ist eine ab-

wechslungsreiche Methode zum bloßen Wiederholen des Stundeninhalts und fordert die Schüler zugleich heraus. Nach der Bearbeitungszeit wird die Lösung im Klassenverband besprochen und verbessert (auf vorbereiteter Folie oder dem Smart Board). Die Schüler sollen die Realitätsnähe des Ansatzes der NIÖ erwähnen. Ihnen muss die Relevanz von Transaktionskosten in der heutigen Welt klar werden. Ebenso sollen sie die NIÖ als Teil der (institutionenökonomischen) Allgemeinbildung anerkennen, was im Tafelbild ergänzt wird. Folglich haben sich die Schüler dadurch das Stundenthema hinreichend erarbeitet.

6) Klassendiskussion:

Am Ende der Unterrichtsstunde soll eine kurze Klassendiskussion stattfinden, um die Notwendigkeit der Akzeptanz von Institutionen in der heutigen Zeit mit den Schülern zusammen genauer herauszustellen. Somit wird auf den Beginn der Stunde zurückgeführt und der erarbeitete breitere Verständnisbereich des Wortes „Institutionen“ benötigt. Durch die Diskussion wird den Schülern eine Verknüpfung des Lerninhalts der Unterrichtsstunde mit konkreten Sachverhalten aus ihrem Alltag ermöglicht. In Zukunft sollen die Schüler Institutionen und ihre Bedeutung für eine funktionsfähige Wirtschaft stets im Hinterkopf behalten.

Um die Diskussion zu beginnen, legt der Lehrer eine Folie auf den OHP mit der Behauptung: „Die Welt braucht Institutionen!“ und den eingefügten Wörtern „keine“, „Ich will frei sein!“ (s. Anhang). Durch die Konfrontation der Schüler mit dieser Aussage werden sie zu kritischen Äußerungen angeregt. Jeder Mensch strebt in einem gewissen Sinn nach Freiheit, aber beschränken Institutionen tatsächlich unsere Freiheit? Diese Frage sollen sich die Schüler stellen, und durch den Lehrinhalt der Stunde letztendlich folgern, dass durch Institutionen zwar ein Teil der Freiheit verloren geht, aber Freiheit in einer Welt ohne Institutionen kaum von großem Wert ist. Der Lehrer moderiert und lenkt das Gespräch durch einige Leitfragen, aber auch spontan aus dem Unterrichtsgespräch entwickelte Ansätze der Schüler können weitere Fragen hervorbringen. Leitideen können unter anderem sein: „Wie sieht Freiheit ohne Institutionen aus?“, „Warum sind Institutionen wohl entstanden?“, „Sind wir auch mit Institutionen frei?“, „Wie sehen Institutionen in der Zukunft aus?“. Je nachdem wo der Schwerpunkt im Gespräch gelegt werden soll, können auch Aspekte im Zusammenhang mit Transaktionskosten die Diskussion aufrecht erhalten: „Welche Bedeutung haben Transaktionskosten in der heutigen Welt?“, „Ist die „Entdeckung“ dieser Kosten tatsächlich so genial, oder genügen die Theorien, welche Transaktionskosten unberücksichtigt lassen?“ Bei den Fragen spielt nicht nur das in der Unterrichtsstunde erworbene Wissen eine Rolle. Vielmehr werden die Schüler angeregt, sich in Alltagssituationen hineinzudenken und vor allem auch die zukünftig nötige Institutionengestaltung zu berücksichtigen. Wichtige Erkenntnisse sollen von den Schülern während der Diskussion selbstständig in ihren Unterlagen ergänzt werden.



4 Schluss

Aufgrund der Komplexität und Vielschichtigkeit der institutionenökonomischen Thematik kann durch diese Seminararbeit nur ein Einblick in deren Grundstrukturen gewonnen werden. Dementsprechend benötigen auch die Schüler mehr Zeit als 45 Minuten, um sich ein Bild von der institutionenökonomischen Sichtweise zu machen. Das Ziel muss sein, dass sie, unter Berücksichtigung der Heterogenität der Gruppe, neues Wissen auf Vorkenntnissen aufbauen, ein Gefühl für die Bedeutung von Institutionen entwickeln und in diesem Sinne Handlungskompetenzen gewinnen. Der Ansatz der NIÖ bietet eine wertvolle Bereicherung bereits im Schulstoff enthaltener Theorien.

Für mich persönlich stellt die institutionenökonomische Bildung einen wichtigen Teil der heutigen Allgemeinbildung dar. Ohne Institutionen, welche Richtlinien und Wege aufzeigen, um unsere Handlungen kooperativ und effizient zu gestalten, wäre das Leben, wie wir es kennen, unvorstellbar. Vor allem die zunehmende Veränderung, Digitalisierung und „Beschleunigung“ der Welt verlangt nach Sicherheiten für das Individuum. Deshalb sollte dieser Thematik unumstritten Zeit und Aufmerksamkeit in der Schule geschenkt und die Schüler mit diesen grundlegenden Kenntnissen ausgestattet werden.

Ronald Coase formulierte im Hinblick auf eine wirtschaftliche Analyse ohne Berücksichtigung von Institutionen sehr treffend: *„It is as if one studies the circulation of blood without having a body.“*¹⁶

¹⁶ http://www.ioeb.de/sites/default/files/pdf/anmerkungen_zum_oldenburger_ansatz_oekonomischer_bildung.pdf (aufgerufen am 21.03.2013)

Anhang

1) Informationstext für Schüler

Institutionenökonomische Bildung

Der zentrale Bezugspunkt des institutionenökonomischen Ansatzes besteht in der Einbeziehung von Institutionen in wirtschaftliche Untersuchungen. Unter dem weit gefassten Begriff „Institutionen“ sind Märkte, Verträge, Gesetze und Regeln, welche einen Rahmen für individuelles Verhalten und zwischenmenschliche Interaktionen bilden, zu verstehen. Auch die Kultur, zu welcher u.a. die Sprache, informelle Verhaltensregeln wie Sitten und Bräuche und die Religion gehört, bildet ein System von Institutionen. Der formale gesetzliche Rahmen, darunter die Verfassung einer Gesellschaft, beschränkt das Handeln von Politikern und Interessensverbänden, was direkte Auswirkungen auf öffentliche Güter, das Bildungssystem, die Gestaltung der Rechtssetzung und auch auf Investitionen und dem damit einhergehenden Wohlstandsniveau hat. Die Verkehrsordnung stellt ebenso ein System von Regelungen dar, welches das Handeln von Menschen limitiert. Institutionen zielen generell auf die Lösung zwischenmenschlicher Probleme ab und wandeln sich nur langsam.

Anreiz- und Strafinstrumente stellen fundamentale Rahmenbedingungen und Spielregeln der Gesellschaft dar. Hier müssen Veränderungen ansetzen, um die heutzutage bestehenden Interaktions- und Kooperationsprobleme abzuschwächen oder bestenfalls zu beseitigen, d.h. durch Veränderung des institutionellen Rahmens lässt sich das Verhalten der Individuen beeinflussen.

Bereits durch diese Beschreibung des Begriffs „Institutionen“ wird ein Gefühl für dessen Tragweite in Bezug auf unser Leben vermittelt.

Die Neue Institutionenökonomik (NIÖ), deren Ursprung auf den 1937 erschienenen Aufsatz „*The Nature of Firm*“ von Ronald Coase zurückzuführen ist, formt einen bedeutenden Baustein der institutionenökonomischen Bildung.

Coase stellte sich die Frage nach den Gründen für die Existenz von Unternehmen. Er „entdeckte“ folglich als Antwort die Transaktionskosten, deren Bezeichnung jedoch erst 1969 durch Kenneth J. Arrow eingeführt wurde. 1991 erst erhielt Coase für seine Arbeiten den Nobelpreis. Coase sagte über sein Konzept: „*We will not replace price theory but will put it in a setting that will make it vastly more fruitful.*“¹

Aufgabe der NIÖ ist es, zu entscheiden, welche Institutionen benötigt werden und wie diese ausgestaltet sein müssen, um Verhalten zu beeinflussen und den Markt funktionsfähig zu machen. Ebenso spielt die Entstehung von Institutionen eine wichtige Rolle.

Die Bedeutung von Institutionen zeigt sich in mehreren Aspekten: zum einen reduzieren sie die Unsicherheit alltäglicher, wirtschaftlicher Probleme und gesellschaftlicher Interaktionen. Durch die von Institutionen hergestellte Ordnung wird zugleich Zuverlässigkeit und Beständigkeit vermittelt. Des Weiteren koordinieren Institutionen soziale Interaktionen und fördern die Kooperation. Missverständnisse und Konflikte belasten das Zusammenleben und es wird darauf abgezielt, sie so gut es geht zu verhindern.

Individuen sind bestrebt ihren Nutzen zu maximieren und eigene Interessen zu verfolgen. Die NIÖ strebt durch die Wahl effizienter Institutionen eine Reduzierung des eigennützigem Verhaltens und gesellschaftsfeindlicher Aktionen an. Die Autoren neuerer Arbeiten beziehen auch die Verschiedenheit der Menschen, ihre unterschiedlichen Präferenzen sowie unvollkommene Rationalität mit ein. Zugleich sind unvollständige und asymmetrische Informationen von Bedeutung. Dadurch, dass Menschen beispielsweise nicht über alle Substitute eines Gutes Bescheid wissen, handeln sie ineffizient.

Die Gemeinsamkeit der Neoklassik und des Keynesianismus besteht in der fehlenden Einbeziehung von Institutionen in ökonomische Analysen. Der Gedanke der Betrachtung von Institutionen als wichtige Rahmenbedingungen unserer Gesellschaft in wirtschaftlichen Theorien wird neben einigen früheren Ansätzen erst im 19. Jahrhundert wieder vermehrt aufgegriffen.

Quellen: Erlei, Mathias/ Leschke, Martin/ Sauerland, Dirk. *Neue Institutionenökonomik.*; Hedtke, Reinhold/ Weber, Birgit (Hrsg.). *Wörterbuch Ökonomische Bildung.*; Göbel, Elisabeth. *Neue Institutionenökonomik.*; Furubotn, Eirik G./ Richter, Rudolf (Hrsg.). *Neue Institutionenökonomik.*

¹ „The Ronald Coase Institute“, <http://www.coase.org/coasespeech.htm>.

2) Vorlesetext zu Transaktionskosten

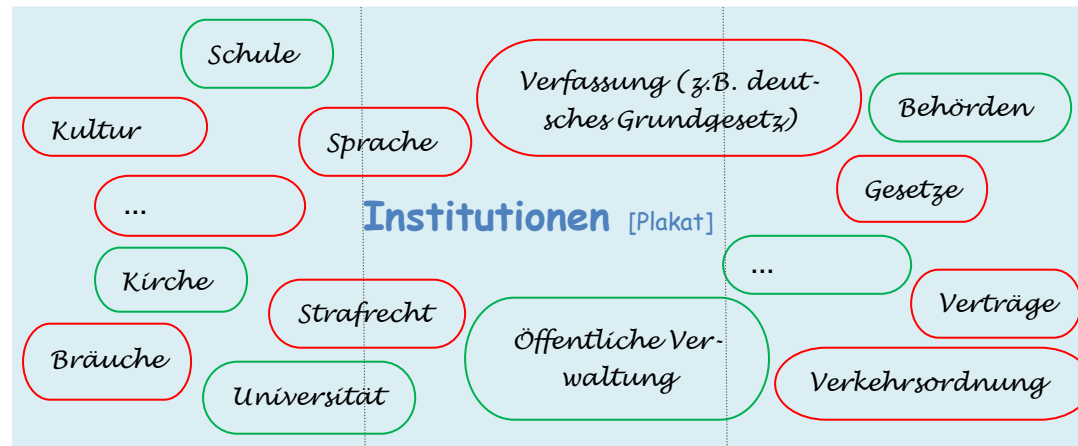
Der **Transaktionskostenansatz** hat seine Wurzeln in Ronald Coase's Aufzeichnungen aus dem Jahr 1937.

Transaktionen entsprechen nach Williamson dem Austausch von Leistungen oder Gütern in Unternehmen und auf Märkten. Commons stellt mehr den rechtlichen Aspekt ins Zentrum und beschreibt Transaktionen als „*Entäußerung[en] und Erwerbung[en] der Rechte zukünftigen Eigentums an physischen Sachen*“. Durch diese beiden Begriffsdefinitionen wird bereits deutlich, welche unterschiedlichen Abgrenzungen dieser Bezeichnung bestehen. Richtet man seinen Blick auf den enger gefassten Begriff, so meint eine Transaktion einen Kaufvertrag. Die damit einhergehenden Kosten werden als Transaktionskosten bezeichnet. Darunter fallen Kosten für die Suche nach geeigneten Vertragspartnern, der Einholung von Informationen, der Verhandlung und schließlich der Entscheidungsfindung. Ebenso zählen dazu Überwachungs- und Durchsetzungskosten. Somit gehört beispielsweise auch die Zeit, die benötigt wird, um notwendige Informationen über Käufe zu beschaffen, zu diesem Begriff.

TAK werden von Arrow beschrieben als „*Betriebskosten eines Wirtschaftssystems*“ und Coase bezeichnet sie als Kosten der Marktbenutzung. Folglich ist deren Auftreten nicht nur auf einen Bereich der Wirtschaft beschränkt. Sie sind „allgegenwärtig“. Aufgrund dessen spielen Institutionen in ökonomischen Analysen erst eine Rolle.

Die Beeinflussung wirtschaftlicher Tätigkeiten, Vertragsausgestaltungen und Entscheidungen durch TAK ist Gegenstand der Transaktionskostenökonomik. Diese Kosten und die aufgewendeten Ressourcen sollen durch eine entsprechende Rechts- und Institutionsgestaltung auf ein Minimum reduziert werden.

4) Tafelbild



Institutionen = einem bestimmten Bereich zugeordnete gesellschaftliche, staatliche, kirchliche Einrichtungen, die dem Wohl oder Nutzen des Einzelnen oder der Allgemeinheit dienen

Institutionen im Sinne von **formellen und informellen Regelungen**

↳ **Neue Institutionenökonomik**

- Analyse der Entstehung, Wirkung und Ausgestaltung von Institutionen
- Bedeutung von Institutionen:...
- ...
- Transaktionskostentheorie:
 - ~ zurückzuführen auf Ronald Coase (1937)
 - ~ Einbeziehen von Transaktionskosten in ökonomische Analyse
 - ~ „Betriebskosten eines Wirtschaftssystems“
 - ~ ...

Institutionenökonomische Allgemeinbildung

5) Folie zur Unterrichtsdiskussion

keine
Die Welt braucht Institutionen.
Ich will frei sein!



Literaturverzeichnis

- 1) „Kultusministerkonferenz“, <http://www.kmk.org/index.php?id=1099&type=123> (18.03.2013).
- 2) „Handelskammer Hamburg“, http://www.hk24.de/aus_und_weiterbildung/schule/schulpolitik/355160/oekonomi.html;jsessionid=1B2EAB32B470B2405FCB79BA7A8E99F4.repl20 (18.03.2013).
- 3) „Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München“, <http://www.isb-gym8-lehrplan.de/contentserv/3.1.neu/q8.de/index.php?StoryID=26398> (18.03.2013).
- 4) Erlei, Mathias/ Leschke, Martin/ Sauerland, Dirk. *Neue Institutionenökonomik*. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart: Schäffer-Poeschel Verlag, 2007.
- 5) „Carl von Ossietzky Universität Oldenburg“, [http://c3l.uni-oldenburg.de/ioeb/ecedon.nsf/e2af32bbb1fbf41c1256ea70049f007/1416b2b150756f6ac1256f88004892d0/\\$FILE/0029.pdf](http://c3l.uni-oldenburg.de/ioeb/ecedon.nsf/e2af32bbb1fbf41c1256ea70049f007/1416b2b150756f6ac1256f88004892d0/$FILE/0029.pdf) (19.03.2013).
- 6) „Universität Bielefeld“, http://www.uni-bielefeld.de/soz/ag/hedtke/pdf/hedtke_konzepte-oek-bildung_2007.pdf (19.03.2013).
- 7) Hedtke, Reinhold/ Weber, Birgit (Hrsg.). *Wörterbuch Ökonomische Bildung*. Schwalbach: Wochenschau Verlag, 2008.
- 8) <http://ods3.schule.de/aseminar/erziehung/bildung/aspekte.htm#1.1> (20.03.2013).
- 9) „Universität Bielefeld“, <http://www.uni-bielefeld.de/soz/ag/hedtke/pdf/kontroversitaet.pdf> (19.03.2013).
- 10) Göbel, Elisabeth. *Neue Institutionenökonomik. Konzeption und betriebswirtschaftliche Anwendungen*. Stuttgart: Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft, 2002.
- 11) Furubotn, Eirik G./ Richter, Rudolf (Hrsg.). *Neue Institutionenökonomik. Eine Einführung und kritische Würdigung*. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen: Mohr Siebeck Verlag, 2003.
- 12) „Wirtschaftsdienst“, <http://www.wirtschaftsdienst.eu/archiv/schlagwort/neue+institutionen%F6konomik/?PHPSESSID=35b41d939fe5b5761a8ee6fb6de1d4be> (26.03.2013).
- 13) „The Ronald Coase Institute“, <http://www.coase.org/coasespeech.htm> (27.03.2013).
- 14) „Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München“, <http://www.isb-gym8-lehrplan.de/contentserv/3.1.neu/q8.de/index.php?StoryID=26172&PHPSESSID=b91dd764c521a514d364f37d88ac7cdf> (29.03.2013).
- 15) „Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München“, <http://www.isb-gym8-lehrplan.de/contentserv/3.1.neu/q8.de/index.php?StoryID=26562> (26.03.2013).
- 16) „Institut für ökonomische Bildung“, http://www.ioeb.de/sites/default/files/pdf/anmerkungen_zum_oldenburger_ansatz_oekonomischer_bildung.pdf (21.03.2013).